

Die Festsitzung zum Nationalfeiertag

Gemeinsam begingen heute die obersten Repräsentanten des österreichischen Volkes zum erstenmal den neuen Nationalfeiertag. Im Hohen Haus am Ring, in jenem großen Sitzungssaal, in dem ein Großteil der Geschichte des österreichischen Parlamentarismus und Österreichs geschrieben wurde, traten Nationalrat und Bundesrat zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. In feierlicher Form wurde jenes Tages gedacht, an dem Österreich wieder frei und souverän wurde. Fortan soll dieser Tag der Nationalfeiertag des österreichischen Volkes sein.

An der Stirnseite des Saales waren die Staatssymbole angebracht: die rot-weiß-rote Fahne und das Bundeswappen. Die Präsidentenestrade mit der Regierungsbank waren mit Blattgrün und Blumen geschmückt. In dem Halbrund vor der Ministerbank stand ein für den Bundespräsidenten vorbereiteter Fauteuil.

Vor Beginn der Sitzung fanden sich im großen Sitzungssaal des ehemaligen Abgeordnetenhauses die Mitglieder des Nationalrates und des Bundesrates ein und nahmen in den vorderen Reihen der Banksektoren Platz, die Minister und Staatssekretäre hatten ihre Plätze auf der Regierungsbank; in den folgenden Reihen <sup>sah man</sup> Landeshauptleute, Mitglieder der Landesregierungen, Landtagspräsidenten, die Präsidenten der Höchstgerichte und des Rechnungshofes, ehemalige Mitglieder der Bundesregierung, Landtagsabgeordnete aus Wien und Niederösterreich sowie Vertreter der hohen Beamtenschaft.

In den Logen der ersten Galerie hatten sich die Angehörigen des Diplomatischen Corps mit dem Päpstlichen Nuntius Monsignore R o s s i, hohe kirchliche Würdenträger - an der Spitze Erzbischof Dr. J a c h i m, der evangelische Bischof Dr. M a y und Superintendent T r a a r, der allkatholische Bischof T ö r ö k, der griechisch-orientalische Bischof Dr. T s i t e r, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Dr. F e l d s b e r g - sowie weitere geladene Ehrengäste eingefunden. Auf der zweiten Galerie nahmen Zuhörer aus der Bevölkerung am Festakt teil.

Unter den Klängen einer Festfanfare betritt um 10 Uhr Bundespräsident J o n a s, geleitet von Nationalratspräsident Dr. M a l e t a und dem Vorsitzenden des Bundesrates E g g e n d o r f e r, den Saal. Ihnen folgen Bundeskanzler Dr. K l a u s und Vizekanzler Dr. P i t t e r m a n n, die vom Zweiten und Dritten Präsidenten Dipl.-Ing. W a l d b r u n n e r und W a l l n e r sowie dem Vorsitzenden-Stellvertreter des Bundesrates P o r g e s geleitet waren, sowie Kabinettsdirektor Dr. T r e s c h e r und Parlamentsdirektor Dr. R o s i t z k y.



Das Staatsoberhaupt nimmt hierauf seinen Platz in der Mitte des Saales ein. Der Präsident des Nationalrates begibt sich zum Präsidium, rechts und links von ihm nehmen ihre Plätze der Vorsitzende des Bundesrates E g g e n - d o r f e r , der zweite und der dritte Präsident des Nationalrates Dipl.-Ing. W a l d b r u n n e r und W a l l n e r , die beiden Vorsitzenden-Stellvertreter des Bundesrates P o r g e s und E c k e r t und Parlamentsdirektor Dr. R o s i c z k y ein. Bundeskanzler Dr. K l a u s und Vizekanzler Dr. P i t t e r m a n n beziehen ihre Plätze in der Mitte der Regierungsbank.

Präsident Dr. M a l e t a leitet die Festsitzung mit folgenden Worten ein: Ich eröffne die gemeinsame Sitzung der Abgeordneten zum Nationalrat und der Mitglieder des Bundesrates.

Ich begrüße zunächst herzlich und respektvoll den in unserer Mitte erschienenen Herrn Bundespräsidenten (lebhafter Beifall), sodann die Bundesregierung mit dem Herrn Bundeskanzler an ihrer Spitze (erneuter lebhafter Beifall), ferner alle Abgeordneten zum Nationalrat und Mitglieder des Bundesrates sowie alle Festgäste, die unserer Sitzung beiwohnen.

Nationalratspräsident Dr. M a l e t a hält hierauf seine Festansprache, die die Parlamentskorrespondenz auf Bogen A bis E veröffentlicht.

Nach den Ausführungen des Nationalratspräsidenten, die vom ganzen Haus mit starkem Beifall aufgenommen werden, wirft ein Mann, der sich in der Mitte der ersten Reihe auf der zweiten Galerie erhoben hat, weisse Flugzettel mit rot-weiss-rotem Rand in das Halbrund des Saales. Die mit "Die freie Stimme Südtirols - Bozen/Innsbruck" gezeichneten Flugzettel tragen die Aufschrift:

"Am 26. Oktober 1965 begibt Österreich erstmals den Nationalfeiertag! In Wehmut grüssen die Südtiroler an diesem Tage ihren Heimat-Staat! Österreicher! Wir gehören zu Euch - und wir hoffen auf Euch! Österreicher! Vergesst Südtirol nicht! Helft Südtirol! H e l f t !"

Der Zetteltreuer beginnt in den Saal zu rufen: "Ich bekunde hiemit ..."  
- Als Saalordner versuchen, ihn am Sprechen zu hindern und ihn abzuführen. Der Mann reisst sich jedoch los und ruft laut in den Saal:

"Ich bekunde hiemit die geistige Anwesenheit und das Treuebekenntnis Südtirols zu Österreich!" - Der Mann wird aus dem Saal geführt.

Präsident Dr. M a l e t a bemerkt von der Präsidentenestrade: Viel politische Aufklärungsarbeit ist noch zu leisten.

Nun ersucht der Nationalratspräsident den Herrn Bundespräsidenten, das Wort in der gemeinsamen Festsitzung in der Volksvertretung zu ergreifen.



Bundespräsident J o n a s , der unter dem Beifall des Hauses an die Rednertribüne tritt, hält hierauf seine Festansprache, die wir auf Bogen F bis H in ihrem Wortlaut wiedergeben. Die Ausführungen des Staatsoberhauptes werden mit anhaltendem Beifall aufgenommen.

Die Teilnehmer an der Festsitzung erheben sich von den Plätzen und singen gemeinsam die österreichische Bundeshymne.

Präsident Dr. M a l e t a schliesst den Festakt kurz nach 10,30 Uhr. Er begibt sich zum Bundespräsidenten und geleitet ihn in Begleitung des Vorsitzenden des Bundesrates, des Zweiten und Dritten Präsidenten des Nationalrates sowie der beiden Vorsitzenden-Stellvertreter des Bundesrates aus dem Saal.

-.--.-.-.-



Nationalratspräsident Dr. Maleta zum Nationalfeiertag

Der Präsident des Nationalrates Dr. M a l e t a hielt heute in der gemeinsamen Festsitzung beider Häuser der Volksvertretung aus Anlass des österreichischen Nationalfeiertages folgende Ansprache:

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wenn heute beide Häuser der österreichischen Volksvertretung zu einer gemeinsamen Feierstunde in diesem Saale hier versammelt sind, so ist Anlass hiezu ein festliches Ereignis, über das die derzeitige Regierungskrise nicht den geringsten Schatten werfen kann. Denn die Auseinandersetzung um ein Budget ist trotz aller Aktualität nur ein Ereignis des tagespolitischen Geschehens, **wodur** ein Problem des Staatsbewusstseins eines Volkes, noch des ideellen Inhaltes der Staatsidee. Regierungskrisen, innerhalb des Rahmens der Verfassung entstanden und gelöst, sind also kein dramatisches Symptom der Krise einer Staatsidee, sondern geradezu ein Beweis der Stärke ihres freiheitlichen Fundamentes.

Wollen wir uns also des neuen Nationalfeiertages gemeinsam freuen, denn "der Tag, den es nicht gibt", wie ich noch vor wenigen Monaten seine Nicht-Existenz bezeichnete, ist inzwischen durch die gestrigen Beschlüsse Wirklichkeit geworden. Es ist daher sinnvoll und würdig, dass diesen Tag Bundespräsident und Parlament gemeinsam feiern, in einer Stunde der Selbstbesinnung sich vereinen, und so dem gesamten Volke den Nationalfeiertag in seiner tiefen Symbolik für das Staatsbewusstsein eindrucksvoll verdeutlichen.

Der 26. Oktober 1955 ist jener Tag, an dem Österreich in Selbstbesinnung auf seine internationale Funktion in Europa und im Donaauraum den Beschluss seiner immerwährenden Neutralität gefasst hat. Durch viele Jahre wurde dieser an sich schon denkwürdigen Begebenheit bei den Feiern zum "Tag der Fahne" gedacht. Aber ein Nationalfeiertag ist mehr als die Erinnerung an ein jüngst vergangenes Ereignis, möge dieses auch von noch so grosser politischer Bedeutung sein. Er ist ein Tag der nationalen Selbstbesinnung, Symbol der Einheit des gesamten Volkes, eines Staatsbewusstseins, das den Staat als Lebens- und Schicksalsgemeinschaft aller Österreicher erkennt und anerkennt, nicht nur der lebenden Generation, sondern der Generationenkette, die in einer werdenden Einheit des Geschichtsbewusstseins aus der Vergangenheit über das Heute in eine gemeinsam bejahte und gewollte Zukunft wächst.



Auch unsere Republik als Staatsform der Vernunft, wie ich sie oftmals schon bezeichnete, braucht ihre Fundierung in seelischen Bereichen; und auch der Staat als solcher, der noch in der Ersten Republik im Bewusstsein der Österreicher fragwürdig und in seiner Existenzberechtigung zur Diskussion gestellt war, braucht seine Selbstdarstellung, aus der ersichtlich wird, dass die aus dem jahrhundertealten Grossraumdenken der Österreicher erwachsenen, sich widersprechenden Geschichtsbilder der Vergangenheit zur endgültigen Vergangenheit geworden sind. Der Nationalfeiertag lässt Trennendes vergessen, kann es deshalb vergessen lassen, weil die Interessengruppen, Gesinnungsgemeinschaften und Parteien, die es in Österreich heute gibt, sich durch einen historischen Prozess nicht mehr in jenen Fragen programmatisch unterscheiden und bekämpfen, die den Staat selbst betreffen; also das Staatsgebiet, die Staatsform der Republik, den Staatsinhalt einer menschenwürdigen Rechts- und Verfassungsordnung sowie Österreichs internationale Neutralitätsfunktion als moderne Ausprägung der historisch gewachsenen österreichischen Idee, die infolge einer Transformation des Grossraumdenkens nicht mehr staatsrechtlichen Charakter trägt. Der Verzicht auf den 12. November und den 15. Mai und die Erhebung des 26. Oktober zum Nationalfeiertag sind also kein armseliger Kompromiss der Parteien, sondern ein wagender Sprung aus den Schatten der Vergangenheit in das Licht einer gemeinsamen österreichischen Zukunft.

Und deshalb wird sich mit der Zeit ein echtes Mitfeiern der Bevölkerung ganz von selbst entwickeln, weil die innere Festesfreude aus dem Gefühl der Verbundenheit des Volkes mit seinem Staat erwächst. Gerade die Kritik, die in letzter Zeit immer stärker das Fehlen eines Nationalfeiertages bemängelt; der Tadel, dass vor wenigen Jahren mit dem Tag der Fahne nur ein kümmerlicher Staatsfeiertag-Ersatz geschaffen wurde; der Unwille, dass der neue Nationalfeiertag vorläufig noch nicht arbeitsfrei erklärt wurde, all das sind nach meiner Meinung schlüssige Beweise, dass in den letzten zwanzig Jahren Österreich so, wie es sich uns heute präsentiert, in den Herzen der Österreicher zur Realität geworden ist; dass sie für ihren Staat eine gemeinsame Sinndeutung gefunden und Parlamentsbeschlüssen, haben. Staatssymbole erwachsen nicht aus formaljuristischen Dekreten, sie gewinnen Leben nur aus dem bereits vorhandenen Staatsbewusstsein eines Volkes.

Wenn heute also über dieses Staatsbewusstsein da und dort noch immer unter einem Fragezeichen diskutiert wird, so mit innerer Berechtigung nicht über dessen Existenz, sondern nur über das Ausmaß, inwieweit die einzelnen



ideologischen Gruppen unseres Volkes ihre politische Vergangenheit tatsächlich bewältigt haben, denn zu stark und fundamental unterscheiden sich aus der geschichtlichen Perspektive die Erste und die Zweite Republik in ihrer ideologischen Struktur. Das Ausmaß dieses Strukturwandels ist von geradezu faszinierender Beweiskraft.

Denn einst, in der Ersten Republik, wurde dieser Staat in seiner Daseinsberechtigung bezweifelt, heute, in der Zweiten Republik, wurzelt er im Bewusstsein der Bevölkerung als eine Selbstverständlichkeit; einst erwachsen aus den gesellschaftspolitischen Leitbildern der Parteien Totalitätsansprüche, die im allgemeinen Zerfall des Gemeinschaftsbewusstseins ihre eigenen Gemeinschaftsauffassungen der Gesamtheit mit Gewalt aufoktroyieren wollten, heute hingegen ordnen sich in der pluralistischen Gesellschaft die verschiedenartigen gesellschaftspolitischen Leitbilder im Geiste der Toleranz und eines demokratischen Wettbewerbes in ein ~~sie~~ überdachendes Gemeinschaftsbewusstsein ein; einst betrachteten soziale Gruppen von Staatsbürgern diesen Staat als ein vorhandenes Machtinstrument zum Schutze ihrer Privilegien oder als ein zu eroberndes Machtinstrument für eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaftsordnung, heute wird der Staat von allen sozialen Gruppen als ein die Rechte aller schützendes gemeinsames Eigentum empfunden; einst kennzeichneten diesen Staat Klassendünkel, Standesunterschiede, Klassenhass, heute werten wir die Menschen im privaten Umgang nicht nach ihrer Stellung im Arbeitsprozess, sondern als Gleiche unter Gleichen; einst gruppierten sich die Menschen in Sport, Kultur und sonstigen Bereichen ausschliesslich nach politischen Schattierungen, heute trennt sich immer stärker die private Freizeitgestaltung von der Politik; einst gab es turbulente soziale und wirtschaftliche Kämpfe, heute finden sich Sozial- und Wirtschaftspolitik in den Zielen der Produktionssteigerung, der Sicherung der Vollbeschäftigung und der Hebung des allgemeinen Lebensstandards; einst waren die Farben rot-weiss-rot Fahne eines Staates, der verneint und als Durchgangsstadium empfunden wurde, heute ist die Bejahung der Farben rot-weiss-rot nicht mehr ein Monopol weniger Patrioten, sondern aller Österreicher; einst war das Bekenntnis einer eigenständigen Natur- und Wesensart der Österreicher ein politisches Anliegen nur jener, deren Geschichtsbild noch von der gross-österreichischen Vergangenheit geprägt war, heute ist das Wiederfinden und Wiederentdecken der inneren Natur und Wesensart des Österreichers ein Gemeingut des gesamten Volkes, selbst jener Staatsbürger, die einst <sup>mals</sup> auf Grund ihres grossdeutschen Geschichtsbildes Österreich verneinten.



Lassen Sie mich das durch einen faszinierenden und vielleicht verblüffenden Gedankengang beweisen, der nicht in Vergessenheit geraten sollte, weil er für die Bewältigung der Vergangenheit von besonderer Bedeutung ist. Die Erkenntnis der eigenen Wesensart der Österreicher war zwar für jene, die in den Konzentrationslagern für Österreich litten, eine Selbstverständlichkeit, aber sie wurde auf Grund einer geschichtlichen Erfahrung auch für jene aus sich heraus unbewusst lebendig, welche ursprünglich das Dritte Reich bejahten und in der Art seiner Verwirklichung sich urplötzlich ihrer eigenen österreichischen Denkweise bewusst wurden. Und deshalb sollte das Wort "Nationalfeiertag" an Stelle des Wortes "Staatsfeiertag" auch dort innerlich bejaht werden, wo vielleicht ursprünglich Einwände erhoben wurden, weil der Begriff Nationalfeiertag auf die Tatsache verweist, dass wir Österreicher deutscher Zunge eine Natur- und Wesensart besitzen, die sich in der Art unseres Menschseins, in unserer ganzen Einstellung zu den Mitmenschen und zur Umwelt als etwas Eigenständiges widerspiegelt.

Hohes Haus! Die positive Bilanz, die ich soeben ziehen konnte, soll und darf uns freilich nicht zur Selbstgefälligkeit verleiten, denn das Leben eines Volkes stellt ständig neue Aufgaben; muss doch vollendet werden, was noch nicht vollendet werden konnte. Aber auch diese Aufgaben werden wir bewältigen, wenn wir Österreich nicht bloss als eine materielle Genussgemeinschaft, sondern als eine Opfergemeinschaft verstehen und bejahen. Die letzten Jahre haben es doch eindeutig bewiesen, dass nur aus dem Opfer die emotionelle Kraft zur Überwindung letzter Schwierigkeiten wächst.

In einem Opfergang von Patrioten wurde die Idee Österreich in den Konzentrationslagern neu geboren; ihnen gilt daher auch unser Dank in dieser Stunde. Durch den Mut zum Opfer bis zur Selbstaufopferung haben die Österreicher die schwere Zeit der Besetzung durchgestanden, sodass die Flamme der Freiheit nicht erlosch. Und letzten Endes werden wir trotz materieller Fortschritte diesen Staat nur dann bewahren, wenn wir auch unsere Kinder die Bereitschaft zum Opfer lehren. Aber wir wollen die Opfer, die von Österreichern erbracht wurden, nicht beschränken auf die Patrioten; sondern auch jene Opfer in unser Staatsbewusstsein integrieren, die Österreicher im zweiten Weltkrieg entweder aus Zwang oder aus innerer Überzeugung im Dienst einer für richtig gehaltenen Idee erbrachten. Wollen wir daher nicht rabulistisch nach der Berechtigung dieser Opfer fragen, weil jede Diskussion darüber vernarbende Wunden wieder aufreisst und



verblässenden Geschichtsbildern durch frische Pinselstriche neue Konturen gibt. Sehen wir in jedem Opfer, für welche Idee es auch erbracht sein möchte, nur die sittliche Kraft der Selbstüberwindung, durch die ein Österreicher über seinen persönlichen Selbsterhaltungstrieb hinausgewachsen ist.

Wenn wir uns in diesem Sinne vor allen Opfern der letzten 50 Jahre neigen, dann ziehen wir staatspolitisch daraus einen ungeheuren Gewinn, weil eine solche Opfergemeinschaft aller uns jene österreichische Zukunft garantiert, in der, wenn nötig, alle Österreicher auf der gleichen Barrikade für die gleiche Idee des geliebten Vaterlandes ihre Opfer bringen werden.

Und vergessen wir auch nicht: Staatsvertrag und Freiheit waren zwar eine Sternstunde der österreichischen Geschichte, aber ihre Verwirklichung war kein Spiel des Zufalls, sondern lag im politischen Erkennen der Chance und im persönlichen Mut, diese trotz grössten Risikos zu nützen. Lernen wir daraus für die Zukunft, dass der Glaube Berge versetzt und der Wille der entscheidende Motor des politischen Geschehens ist, denn das Leben eines Volkes ist nicht allein abhängig von seiner materiellen Gütermenge, sondern vom Glauben an sich selbst, der es beseelt, und von seinem politischen Instinkt.

Wenn wir das alles richtig überlegen, dann gewinnt daraus der neue Nationalfeiertag jene geistige Essenz, die garantiert, dass er zu keiner Schale ohne Kern wird und zu keiner Routineangelegenheit verblasst, sondern als Symbol der österreichischen Wirklichkeit uns einst als schönsten Dank bereit hält, dass Österreichs Jugend das Erbe der Ahnen aus unseren Händen in Ehrfurcht nimmt und ihren künftigen Kindern durch eigene Leistung bereichert und veredelt weitergibt. Es lebe die Republik, es lebe unser Vaterland Österreich! (Starker allgemeiner Beifall.)

( Siehe auch allgemeiner Rahmenbericht.)



Ansprache des Bundespräsidenten Franz J o n a s

Herr Präsident! Hoher Nationalrat! Hoher Bundesrat! Zum erstenmal begehen wir heute unseren neuen Nationalfeiertag. Die Volksvertretung hat durch einen Beschluss der Abgeordneten bestimmt, dass der 26. Oktober von nun an der Nationalfeiertag der Österreicher sein soll. Gewiss, das Parlament hat die äusseren Formen festgelegt, die den 26. Oktober jeden Jahres zum Nationalfeiertag machen. Aber diesen Tag zu einem Fest zu machen, ihn mit dem Geist österreichischer Vaterlandsliebe zu erfüllen und ihn mit dem Bekenntnis des Volkes zur Republik Österreich, zu ihrer Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu begehen, das ist die Sache aller Österreicher und Österreicherinnen.

Der 26. Oktober ist unser aller gemeinsamer Festtag. An diesem Tag darf es nichts geben, was einen Österreicher vom anderen trennt. Am Nationalfeiertag wollen wir daran denken, dass wir alles, was wir sind und haben, gemeinsamer Arbeit und dem gemeinsamen Kampf um unsere Freiheit verdanken.

Es war nicht leicht, einen Tag zu finden, der als Nationalfeiertag ausgezeichnet werden sollte. Die Wahl fiel der Volksvertretung deshalb schwer, weil mehrere Tage in Erwägung gezogen werden mussten, die sich zum Feiertag des österreichischen Volkes eignen.

In der jüngeren Geschichte Österreichs ist der 26. Oktober gewiss ein Datum, das sich dazu eignet, festlich begangen zu werden. An diesem Tag lief vor zehn Jahren die Frist für die völlige und endgültige Räumung Österreichs durch die fremden Truppen ab. An demselben Tag beschloss der Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz, durch das Österreich seine immerwährende Neutralität erklärte.

Es ist aber nicht so, dass durch den im Staatsvertrag festgesetzten Abzug der Besatzungstruppen und durch die Neutralitätserklärung für Österreich bloss der zweite Weltkrieg formell als beendet erklärt worden wäre. Am 26. Oktober 1955 ist viel mehr geschehen.



Zum erstenmal trat die Republik Österreich, von allen politischen Fesseln befreit, als ein wirtschaftlich lebensfähiger, von seinen Bewohnern bejahter und geliebter Staat in die Gemeinschaft der freien Staaten ein. Das neue Österreich besteht zwar schon seit dem Ende des ersten Weltkrieges, aber dem neuen kleinen Staat war es damals nicht vergönnt, sich in Freiheit zu entwickeln. Wirtschaftliche Abschnürung und politische Machtansprüche zwangen die Republik in einen Zustand bitterer Not und in eine kaum ertragbare Abhängigkeit von fremdem Willen. Wie hätte da ein österreichisches Staatsbewusstsein entstehen sollen? Eine gewaltsame und landfremde Herrschaft bereitete dann der Ersten Republik ein bitteres Ende.

In den zwanzig Jahren des Bestandes der Zweiten Republik haben wir uns dieses Staatsbewusstsein, diese Liebe zu unserem Land erworben. Die überlebenden Opfer der Gewaltherrschaft haben den Patriotismus aus dem Dunkel der Kerker und Konzentrationslager mitgebracht ans Licht, und unser ganzes Volk hat sich den Stolz auf sein Österreichertum in den harten Jahren des Aufbaues durch seine gemeinsame Arbeit geschaffen.

Hohes Haus!  
Wir haben allen Grund, unseren Nationalfeiertag festlich zu begehen. Wir wollen aber an diesem Tag vor allem an die Zukunft denken. Wir bekennen uns zu unserer älteren und neueren Geschichte, denn es ist unsere Geschichte und die Geschichte unserer Eltern und Vorfahren.

Der österreichischen Jugend jedoch, die vor allen anderen dazu berufen ist, den Nationalfeiertag als den ihren zu betrachten, gehört die Zukunft.

Der Jugend rufe ich am Nationalfeiertag zu: Österreich wird frei und glücklich bleiben, so lange es einig ist. Wir leben in einer Welt voll Gefahren und Krisen, und daran wird sich wohl nicht so bald etwas ändern. Wie sollte sich da ein kleines Land an der trotz allem noch immer bestehenden grossen europäischen Trennungslinie behaupten können, wenn es sein eigenes Haus nicht in Ordnung zu halten vermöchte?

Die immerwährende Neutralität ist eine Form der Aussenpolitik, die nach Vernunft und Erfahrung für Österreich zweckmässig ist. Die Neutralität gibt Österreich die Sicherheit, dass es nicht in den Streit anderer hineingezogen wird. Aber die Neutralität ist kein Faulbett, wir müssen sie selbst schützen und erhalten, es kann uns dabei niemand helfen. Österreichs immerwährende Neutralität muss auf zwei sicheren Grundlagen ruhen: auf unserem Willen, sie zu verteidigen, und auf der Zusammenarbeit aller, die Österreich frei und unabhängig erhalten wollen.



Die Voraussetzungen für die Entwicklung der politischen Sicherheit und des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts, dessen wir uns erfreuen, waren nicht von Natur aus gegeben. Der Weg der Zweiten Republik war von grossen Sorgen, Entbehrungen und verantwortungsvoller Arbeit begleitet. Diese Mühen haben uns gelehrt, nicht übermütig zu werden, sondern mit festen Beinen auf dem Boden unserer realen Lebensbedingungen zu bleiben. Diese Mühen haben uns auch gelehrt, dass wir unsere Zukunft nicht auf fragwürdigen Spekulationen oder Experimenten aufbauen dürfen, sondern auf der gemeinsamen und ehrlichen Arbeit und auf der Freundschaft mit den anderen Völkern.

Gerade das Gedenkjahr 1965 zwingt zu einem Vergleich zwischen der Ersten und Zweiten Republik. Die Erste Republik hat zwanzig Jahre gedauert, von 1918 bis 1938, und die Zweite Republik feiert heuer ihren zwanzigjährigen Bestand. Die schicksalshafte Zeitspanne von je zwanzig Jahren ist für uns, ob wir wollen oder nicht, eine Lektion in Geschichte, aber noch mehr eine eindringliche und unmissverständliche Mahnung und Aufforderung zugleich. Das österreichische Volk hat in diesen zwei Zeitläuften beide Möglichkeiten des staatlichen Zusammenlebens durchexerziert, die Methode des Gegeneinander und die Methode des Miteinander. Die erste war unfruchtbar, verderblich, unglückbringend, die zweite ist erfolgreich, zukunftsverheissend und <sup>zutiefst</sup> menschlich, weil demokratisch. Es ist die Methode der gemeinsamen Verantwortung, der gemeinsamen Arbeit und der gemeinsamen Erfolge.

Die österreichische Jugend, auf die so viele Eindrücke verwirrend einströmen, ist aufgerufen, die Erfolge dieser gemeinsamen Arbeit zu sichern und auch in Zukunft bei den Existenzfragen unseres Volkes das Gemeinsame über das Trennende zu stellen. So wird Österreich eine gerechte Heimat für alle seine Bürger sein. Und so sollen alle Österreicher sich mit Stolz als verantwortungsbewusste und freie Bürger einer freien und demokratischen Republik bekennen.

Hohes Haus!  
/An diesem unserem ersten Nationalfeiertag gedenken wir mit besonderer Wertschätzung <sup>und Verbundenheit</sup> der Auslandsösterreicher. In ihrer Liebe zu ihrer alten Heimat wirken sie mit Leistung und Fleiss für das Ansehen Österreichs in der Welt und für die Freundschaft zwischen den Völkern. So sind unsere Fahnen am Nationalfeiertag ein herzlicher Gruss der Heimat an alle Landsleute in der ganzen Welt.

Mögen am Nationalfeiertag die rot-weiss-roten Fahnen wehen landauf und landab, in allen Bundesländern, in allen Städten, Märkten und Dörfern, über den Heimstätten aller Österreicher, gleichviel auf welchem Platz sie für die Zukunft unserer gemeinsamen, vielgeprüften Heimat arbeiten. Mögen unsere Fahnen wehen zu Österreichs Ehre, als **Symbol** unseres gemeinsamen Schicksals und als Wegweiser in eine gute Zukunft!

Es lebe unser Vaterland, <sup>es lebe</sup> die Republik Österreich! (Starker anhaltender Beifall.)